

Migration sichtbar und erzählbar machen

Zeithistorische Migrationsforschung in einer Tiroler Kleinstadt

Hall in Tirol ist eine Kleinstadt in ländlicher Umgebung, deren Industrie seit den 1960er Jahren verstärkt ausländische Arbeiterinnen und Arbeiter anzog. Obwohl diese Migrationsgeschichte im Stadtalltag omnipräsent ist, ist sie in der Geschichte der Stadt nicht sichtbar. Das vom österreichischen Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (BMWFV) geförderte Sparkling Science-Projekt „Spurensuche: Hall in Bewegung“, dessen Ergebnisse diesem Aufsatz zugrunde liegen, hatte zum Ziel, im Rahmen einer Kooperation von Schulen und Wissenschaft Geschichten zu erforschen, mit denen die Lücke Migrationsgeschichte im Stadtgedächtnis geschlossen werden kann. Mit der Zusammenlegung von Forschung, Überlieferung und Erinnerungsarbeit innerhalb des Forschungsprojekts verschwimmen die Grenzen eigentlich verschiedener Tätigkeitsbereiche in der historischen Arena. Neben die vorrangig an Universitäten stattfindende Forschung tritt die Überlieferung der Geschichte in einer Ausstellung – ein Auftrag, der normalerweise Museen und Archiven zukommt. Indem die Ausstellung öffentlich zugänglich ist und zudem systematisch mit Schülerinnen und Schülern gearbeitet wurde, leistet das Projekt – drittens – Erinnerungsarbeit – diese Aufgabe wird herkömmlicherweise von Museen und Medien übernommen. Die Vermischung dieser Rollen und Funktionen ist charakteristisch für die Auseinandersetzung mit Migrationsgeschichte: Auffallend häufig gingen wichtige Publikationen zur Migrationsgeschichte der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts aus Ausstellungsprojekten hervor, wie im anschließenden Abschnitt über den Forschungsstand deutlich wird. Das transdisziplinäre Setting eines Sparkling Science-Projektes, angesiedelt zwischen dem Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck, drei Schulen aus Hall und Umgebung sowie dem Stadtarchiv und Stadtmuseum von Hall als Kooperationspartnern, passt deshalb gut zur Agenda von „Feldforschung und Ausstellung der Geschichte der Arbeitsmigration“. Gleichzeitig zeigen diese Rollenwechsel die Grenzen der Reichweite geschichtswissenschaftlicher Forschung und öffentlicher Geschichtsrepräsentation aber umso deutlicher auf. Fragen nach der Funktion von Forschung, von Archiven und jener von Mitgliedern der breiteren Öffentlichkeit begleiteten sowohl den Forschungsprozess als auch die Überlegungen dieses Artikels. Das Anliegen des vorliegenden Textes ist es, die spezifische Schwierigkeit darzustellen, Migration als Teil einer Stadtgeschichte im ländlichen Raum sichtbar und erzählbar zu machen sowie die Herausforderung, eine Geschichte zu schreiben, deren Quellen, wenn nicht schon vernichtet, dann zumindest nicht systematisch gesammelt wurden, greifbar zu machen. Mit dieser Art Migrationsgeschichte geht ein emanzipatorischer Anspruch einher: Die Akteurinnen und Akteure der Geschichte sollen als solche sichtbar und als Subjekte ihres Handelns erkennbar werden und nicht als Objekte staatlicher Verwaltung und ökonomischen Nutzens reproduziert werden. Nach einer Einführung in das Forschungsfeld der Migrationsgeschichte, das sich seit einigen Jahren im Aufwind befindet, beschreibt der Aufsatz die spezifische Unsicht-

barkeit von Migration im Gedächtnis der Stadt Hall, um anschließend die Quellen, die die Gegenwart noch bereithält, zu diskutieren.

Forschungsstand

Migration ist als ein die gegenwärtigen westeuropäischen Gesellschaften konstituierendes Phänomen omnipräsent – auch die österreichische Gesellschaft ist ohne Migration nicht denkbar. Im wissenschaftlichen Diskurs hat sich mittlerweile weitgehend die Einsicht durchgesetzt, dass wir in einer „Migrationsgesellschaft“ leben, dass Migration in entscheidendem Maße gesellschaftliche Wirklichkeit betrifft und bestimmt.¹ Die Anzahl an wissenschaftlichen Veröffentlichungen, insbesondere zu städtischen Migrationsgeschichten, wächst, da Stadtgeschichte immer auch Migrationsgeschichte ist und Migration seit jeher wesentlich für die Entwicklung von Städten war.² Durch pädagogische, soziologische, politikwissenschaftliche oder geografische Schwerpunktsetzungen wird Migration dabei jedoch stark gegenwartsbezogen verstanden und tritt als Phänomen des Jetzt, losgelöst von seinen historischen Bedingungen, auf. Deziert historisierende Betrachtungen zeitgeschichtlicher Migrationsbewegungen entstanden erst in den letzten Jahren, wobei diese Entwicklung in Deutschland früher einsetzte als in Österreich. Ein historischer Blick ist geeignet, aktuellen Debatten, in denen Migration häufig untrennbar mit einem Integrationsimperativ verknüpft diskutiert wird, eine Tiefenschärfe zu verleihen, indem Entwicklungen in ihrer Komplexität und Pfadabhängigkeit nachgezeichnet werden.

So veröffentlichte Karin Hunn 2005 eine umfassende Studie zur Geschichte der türkischen Gastarbeitsmigration in die Bundesrepublik,³ die Migration nach München stand und steht im wissenschaftlichen Fokus des Münchner Stadtmuseums,⁴ der Verein *Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland* (DOMiD) widmet sich bereits seit 25 Jahren dem Sammeln, Bewahren und Ausstellen sowie der wissenschaftlichen Bearbeitung von zeithistorischen Migrationsgeschichten.⁵ In Österreich gaben das Ausstellungsprojekt „Gastarbeiteri. 40 Jahre Arbeitsmigration“ (2004) und der gleichnamige Sammelband einen wichtigen Impuls,⁶ konnten jedoch keine nachhaltige Institutionalisierung der Erinnerungsarbeit sicherstellen. Das FWF-Projekt „Deprovincializing Contemporary Austrian History. Migration und die transnationalen Herausforderungen an nationale Historiographien (ca. 1960–heute)“ (Projektleitung: Dirk Rupnow) schließt personell teilweise daran an und sucht seit 2013 nach Quellen in Österreich, in der Türkei und im ehemaligen Jugoslawien, um damit eine transnationale Geschichte Österreichs als Migrationsgesellschaft zu schreiben.⁷ Aktuell beschäftigen sich in Westösterreich mehrere Forschungsprojekte mit dem in der Geschichtswissenschaft bis vor Kurzem marginalisierten Thema: das *vorarlberg museum* mit der „Sammlung und Dokumentation der Migrationsgeschichte Vorarlbergs (zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts)“⁸, der Verein *Bodensee Amateur Fotografen* bzw. das *Vielfaltenarchiv Dornbirn*,⁹ das *Zentrum für MigrantInnen in Tirol* mit dem vom Europäischen Integrationsfonds geförderten Projekt „Erinnerungskulturen. Dialoge über Migration und Integration in Tirol“¹⁰ sowie das BMWF/Sparkling Science-Projekt „Spurensuche: Hall in Bewegung. Feldforschung und Ausstellung zur Arbeitsmigration in Hall und Umgebung (1960er Jahre bis heute)“.¹¹ Die Besonderheit des letztgenannten Projekts, dessen Forschungsergebnisse diesem Aufsatz zugrunde liegen, ist sein ländlicher Bezugsrahmen. Die meisten der ge-

nannten zeithistorischen Studien konzentrieren sich auf größere Städte, wobei der räumliche Untersuchungsschwerpunkt in Österreich auf Wien und in Deutschland auf den großen westdeutschen (Industrie-)Städten liegt. Migrationsgeschichte spielt sich jedoch nicht nur in Großstädten ab, auch der ländliche Raum und die ihn strukturierenden Klein- und Mittelstädte wurden durch Migration insbesondere in den letzten 50 Jahren substantiell verändert, weshalb sie zu wichtigen historischen Schauplätzen wurden.

Migrationsgeschichte in Hall in Tirol

Hall in Tirol, nach der Einwohnerzahl (12.000) eine Kleinstadt nahe der Tiroler Landeshauptstadt Innsbruck und der Bezugsrahmen des Forschungsprojekts, ist aufgrund seines wirtschaftlich bedeutenden Industriegebiets über Tirols Grenzen bekannt. Die Stadt kann auf eine lange Geschichte der Migration zurückblicken: Die Saline war vom 13. Jahrhundert bis in die 1960er Jahre in Betrieb und auch für Migrantinnen und Migranten eine wichtige Arbeitgeberin. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts intensivte sich die Migration generell, wofür neben politischen Entwicklungen vor allem ökonomische Faktoren ausschlaggebend waren: Sylvia Hahn identifiziert „die forcierte Internationalisierung von Produktion und Handel, den Ausbau der Verkehrsverbindungen und die Verbesserung der Transportmöglichkeiten“ als Migration begünstigende Faktoren, wobei sie sich auf Wanderungsbewegungen innerhalb Europas und transatlantische Auswanderungen bezieht.¹² Die Quellen des Stadtarchivs von Hall unterstreichen diesen Befund: Im „Verzeichnis derjenigen Haller, die in anderen Gemeinden das Heimatrecht erworben haben“ werden zwischen 1902 und 1922 vor allem Migranten und Migrantinnen angeführt, deren Wege – verglichen mit der sogenannten Gastarbeitsmigration der 1960er bis 1980er Jahre – sehr kurz waren; sie kamen von Innsbruck, Lustenau, Kirchbichl, Augsburg, Wien oder Meran.¹³ Nachdem die Saline 1967 geschlossen wurde, zogen Menschen aufgrund der Metall-, Maschinen- und Textilindustrie nach Hall, um Arbeit zu finden bei den Tiroler Röhren- und Metallwerken (TRM), den Haller Textilwerken oder den Baufirmen Pümpel & Söhne, Eduard Fröschl und Innerebner & Meyer. Wegen Konjunkturaufschwung, Abwanderung nach Deutschland und der Verlängerung der Schulpflicht kam es Anfang der 1960er Jahre zu einer Arbeitskräfteverknappung. Der Zuzug von ausländischen Arbeitnehmerinnen und -nehmern, geregelt durch das Raab-Olah-Abkommen zwischen dem Österreichischen Gewerkschaftsbund und der Wirtschaftskammer im Dezember 1961 und die ihm folgenden jährlichen Kontingentvereinbarungen sowie die zwischenstaatlichen Anwerbeabkommen, wurde zu einem bedeutenden wirtschaftlichen Faktor.

Günter Hagen veröffentlichte 2003 eine geografische Studie über Hall, die sich auf die statistische Bevölkerungsentwicklung konzentriert.¹⁴ Hagen strebt keine historische Migrationsforschung an; er verbindet Fragen der Stadtentwicklung mit jenen der Einwanderung und konzentriert sich dabei auf Wohnverhältnisse. Als Geograf arbeitet er zwar verstärkt mit demografischen Methoden; dennoch ist seine Publikation als Ausgangsstudie wichtig, da er zum ersten Mal Wissen über die Migrationsgeschichte Halls zusammengetragen und gesichert hat. Ihm zufolge blieb zwischen 1951 und 1961 die Anzahl der gemeldeten nicht-österreichischen Staatsbürger und Staatsbürgerinnen relativ konstant bei etwa 500, wohingegen 1971 schon fast 2.000 Menschen anderer Staatsangehörigkeit in Hall gemeldet waren.

Hatten 1971 14,7 Prozent der Wohnbevölkerung keinen österreichischen Pass, pendelte diese Prozentzahl in den folgenden Jahrzehnten zwischen 15 und 18. Verglichen mit anderen Gemeinden in Tirol ist diese Zahl relativ hoch: 1999 konnten nur in Kufstein (16,7 Prozent) und Reutte (19,6 Prozent) höhere Prozentsätze verzeichnet werden.¹⁵

Migration bedeutet „die biografisch relevante Überschreitung kulturell, juristisch, lingual und (geo-)politisch bedeutsamer Grenzen“.¹⁶ Ab wann und ob ein grenzüberschreitender Aufenthalt als biografisch relevant angesehen wird, liegt in den Augen des Betrachters, ist demnach stark subjektiv. Die Staatsangehörigkeit gibt unabhängig von Selbst- und Fremdwahrnehmung administrativen Aufschluss über Migration. Ihre Verlässlichkeit ist jedoch ebenfalls begrenzt, weil sie sich mit längerem Aufenthalt ändern kann. Die für Hall verfügbaren Zahlen bringen genau diese Schwierigkeit der Zuschreibungen zum Ausdruck. Wenn Hagen 2003 von einem „Ausländeranteil“ von 15,7 Prozent der Wohnbevölkerung spricht, diesem aber unmittelbar die zwischen 1981 und 2000 eingebürgerten ehemals jugoslawischen und türkischen Staatsangehörigen hinzurechnet, wodurch sich der Prozentsatz auf 18,6 Prozent erhöht, wird klar, dass Migranten und Migrantinnen (noch) nicht als selbstverständlicher Bestandteil der Haller Bevölkerung gesehen werden.¹⁷ Das explizite Nichtzugestehen von Zugehörigkeit, die staatsbürgerrechtlich bereits hergestellt ist, gibt Auskunft über die Definitionsmacht der Mehrheitsgesellschaft, deren exklusive Auffassung der österreichischen Gesellschaft hier zum Ausdruck kommt. Zugute zu halten ist Hagen, dass diese ‚Rückrechnung‘ österreichischer Staatsangehöriger in den „Ausländeranteil“ die Dimension der gesellschaftlichen Veränderung fassbar macht und damit implizit den historischen Prozess der Annahme der Staatsbürgerschaft beschreibt.

Hall ist stolz auf seine Geschichte. Dies zeigt sich in der Schwerpunktsetzung des offiziellen Internetauftritts und wird durch eine zusätzliche Homepage, die sich der 700-jährigen Geschichte der Kleinstadt zuwendet, unterstrichen.¹⁸ Die aufwändige Inszenierung von Stadtjubiläen, der Antrag auf Aufnahme in das UNESCO-Weltkulturerbe und der Aufbau der Altstadt zum Tourismusmagnet bringen darüber hinaus ein großes Geschichtsbewusstsein zum Ausdruck.¹⁹ Der folgende Abschnitt diskutiert die Selbstrepräsentation Halls auf den offiziellen Homepages der Stadt. Gerade weil Geschichte eine wichtige Rolle für die Selbstwahrnehmung der Stadt zu spielen scheint, ist der Kontext der Nennungen von Migration bzw. deren spezifische Unsichtbarkeit aussagekräftig. Die offizielle Homepage von Hall zeichnet ein traditionelles, bäuerliches Bild, das im Einklang mit der landwirtschaftlich geprägten Umgebung von Hall steht: Fast wöchentlich findet der „Haller Bauernmarkt“ statt, es gibt ein „Haller Radieschenfest“,²⁰ als Jahreshighlights werden der „Haller Töpfermarkt“, das „Bio-Bergbauernfest“ und der „Haller Adventmarkt“ angeführt.²¹ Das Geschichtsbild und das präsentierte Image der Kleinstadt sind selektiver Art: Migration findet darin keinen Platz. Unter dem Reiter „Hall in der Geschichte“ findet sich eine Auflistung von zahlreichen Ereignissen, die für erwähnenswert befunden wurden: die erstmalige urkundliche Erwähnung der Stadt 1256, die Gründung des Spitals 1342, die Bedeutung des Im- und Exports über den Wasserweg sowie die der Münzprägung, heftige Erdbeben und Brandkatastrophen im 16. und 17. Jahrhundert, die Altstadtsanierung 1973, sogar der zweite Platz beim „Europäischen Blumenschmuckwettbewerb“ 1993.²² Migration als Triebkraft gesellschaftlicher Entwicklung kommt in keinem Zusammenhang vor.

Die ebenfalls online zur Verfügung gestellten Preetexte des Haller Stadtmarketings sind hinsichtlich der Bewertung von Migration besonders hervorzuheben:²³ Es wird ein „Pool

an interessanten Informationen über die Stadt Hall“ präsentiert, der sich in elf Kategorien gliedert (Einkaufsstadt, Geschenkmünze, Wirtschaftsraum Hall, Hall statistisch, Gaumenfreuden, Drehort Hall, Kuriositäten, Kulturstadt, Stadt der Türme, Haller Altstadt und Stadtarchäologie).²⁴ Migration kommt lediglich bei der Statistik über die Einwohner und Einwohnerinnen und im Kapitel „Gaumenfreuden“ vor. 2011 hatten demnach fast 13.000 Menschen in Hall ihren Hauptwohnsitz.

„Von den mit Hauptwohnsitz gemeldeten Personen besitzen 10.782 die österreichische Staatsbürgerschaft, 1.923 stammen aus dem Ausland, wobei die Türkei mit 479 den größten Ausländeranteil stellt. Weitere Menschen ohne österreichische Staatsbürgerschaft sind nach Zahlen geordnet: Kroatien mit 326, Deutschland mit 291, Bosnien-Herzegowina mit 117, sowie Serbien mit 94. Der Rest verteilt sich auf Länder aus der gesamten Welt. Die Religionszugehörigkeit teilt sich auf in römisch-katholisch mit 5.587, islamisch mit 1.373 und 4.145 Personen mit unbekanntem Religionsbekenntnis.“²⁵

Durch diese Aneinanderreihung von Zahlen, deren Objektivität gemeinhin nicht hinterfragt wird, ergeben sich ähnliche problematische Kategorisierungen wie bei dem oben angesprochenen „Ausländeranteil“.²⁶ Die Formulierung „stammen aus dem Ausland“ bleibt unscharf, da etwa Kinder türkischer Staatsangehörigkeit, die jedoch in Österreich geboren wurden und aufwuchsen, fälschlicherweise als aus dem Ausland „stammend“ gekennzeichnet werden. Wie bei der Kategorie der Staatsbürgerschaft handelt es sich um auf den ersten Blick eindeutige und objektive Unterscheidungen, die einer genaueren Betrachtung jedoch nicht standhalten.

Im Kapitel über „Gaumenfreuden“ werden Migrantinnen und Migranten lediglich im Sinne einer „multikulturellen Bereicherung“ erwähnt.²⁷ Ihnen wird die Aufgabe zugesprochen, Österreich „durch kulturelle Konsumangebote und ökonomische Dienstleistungen“ zu bereichern. Die „gesellschaftliche Akzeptanz der Einwanderung“ wird somit „von Vorteilen“ für Österreich abhängig gemacht.²⁸ Auf der Homepage werden der „südländische Einfluss“ auf das „Gastgartenangebot in Hall“ und „südländische Spezialitäten wie Pizza, Meeresfische oder türkische Gerichte auf den diversen Speisekarten“ hervorgehoben.²⁹

Das Ergebnis der Suche nach Migranten und Migrantinnen, die mit ihren Erfahrungen und Geschichten die Haller Gesellschaft präg(t)en, ist in der offiziellen Selbstdarstellung der Stadt somit weder ertragreich noch inklusiv. Eine Ausnahme lässt sich jedoch finden: Auf der historischen Vertiefungshomepage im Kapitel „Haller über Hall“ wird Jackson Randu, ein Koch, interviewt. Er äußert sich lobend über die Leute in Hall, sie seien „netter“ als die in Innsbruck.³⁰

„Sofern migrantische Lebenswelten nicht dethematisiert werden, ist ihre Repräsentation häufig von kulturalisierend-exotisierenden, kriminalisierenden oder viktimisierenden Problem-, Defizit- oder Bedrohungsrhetoriken geprägt“, konstatiert Natalie Bayer für das nationale Selbstverständnis Deutschlands.³¹ Dies trifft auch auf das offizielle historische Selbstverständnis der Stadt Hall zu. Kommt Migration vor, und dies ist auf beiden genannten Webseiten selten und selektiv der Fall, gewinnen diese sporadischen Erwähnungen an Bedeutung: Migrantinnen und Migranten treten lediglich aufgrund ihrer *anderen* Staatsbürgerschaft und ihrer *anderen* kulinarischen Traditionen in Erscheinung. Sie fehlen als Kulturschaffende,³² als Arbeiterinnen und Arbeiter, Angestellte, Unternehmer und Unternehmerinnen.³³

Trotz der aufgrund von Salzbergbau, Handel, Markt und Industrie kontinuierlichen Geschichte der (Arbeits-)Migration nach Hall taucht Migration nicht als zentrales Moment der gesellschaftlichen Entwicklung auf. Gerade die Migrationsgeschichten des 20. Jahrhunderts bleiben, obwohl im Stadtalltag nicht zu übersehen, in der offiziellen Erinnerung der Stadt unsichtbar. Hierin unterscheidet sich der ländliche Raum von großen Städten und Metropolen, die Migration zunehmend als wesentlichen Teil ihrer selbst begreifen und darstellen, wie die einleitend angesprochenen Buch- und Ausstellungsprojekte in Köln, München oder Wien zeigen. Das Geschichtsbild ländlicher Kleinstädte ist im Gegensatz dazu weitgehend statisch und ethnisch eindimensional formatiert. Da dies aber auch dort nicht länger zur gesellschaftlichen Realität passt und die historische Leerstelle zunehmend als Desiderat erkannt wird, widmen sich die folgenden Abschnitte der oft problematischen Quellenlage zeithistorischer Migrationsgeschichte, zeigen aber auch auf, welche anderen Wege der Quellengenerierung eingeschlagen werden können.

Quellenlage

Um Geschichte schreiben zu können, braucht es Quellen – für Migrationsgeschichte möglichst solche, die ein multiperspektivisches Erzählen möglich machen, da bisher vorwiegend aus der Perspektive der Mehrheitsgesellschaft erzählt wurde. Migrantinnen und Migranten kamen dabei kaum als gleichberechtigt teilhabende und vor allem mitgestaltende Akteure und Akteurinnen vor. Die Chance einer originär historischen Migrationsforschung ist ihr Abstand zum aktuellen Diskurs und den damit verknüpften Stereotypen, indem sie zurück zu den historischen Quellen geht und diese unter der Prämisse, eine bisher unsichtbare Geschichte zu erschließen, auswertet. Die Perspektive der Migration als Ergänzung und Nachtrag zu einer österreichischen Zeitgeschichte ist jedoch nicht ohne Weiteres zu finden, da bisher kaum relevantes Quellenmaterial zu dieser Geschichte gesammelt wurde. Darin kommt wiederum zum Ausdruck, dass Eingewanderte bisher nicht als Teil der österreichischen Geschichte gedacht wurden.³⁴ Um diesen Teufelskreis der Unsichtbarkeit zu durchbrechen, wird aktuell versucht, ein neues Archiv in Österreich aufzubauen und zeitgleich historische Migrationsforschung zu praktizieren. Der Arbeitskreis *Archiv der Migration* um Arif Akkılıç, Vida Bakondy, Ljubomir Bratić, Li Gerhalter, Wladimir Fischer, Belinda Kazeem und Dirk Rupnow will durch die Institutionalisierung eines Archivs, das gezielt zur Geschichte der Migration in Österreich sammelt, die Lücke zwischen der bisherigen Gedächtnispolitik und der eigentlichen Geschichte schließen und eine Basis für zukünftige Forschungen bieten.³⁵ Die im folgenden Abschnitt besprochene Quellenlage zu zeithistorischen Migrationsgeschichten im Stadtarchiv von Hall ist – symptomatisch für lokale Migrationsgeschichten in Österreich – lückenhaft. Private Quellenbestände, deren Bedeutung angesichts der stiefmütterlichen Behandlung in österreichischen Archiven zentral ist, müssen jetzt erschlossen werden, da der Zugang zu den Quellen vorwiegend über die erste Generation der im Zuge der „Gastarbeitsmigration“ nach Österreich Gekommenen erfolgt und diese mittlerweile im fortgeschrittenen Alter ist – für erzählte Erinnerungen gilt dieses Argument noch mehr.

Selbst wenn Konsens darüber erreicht werden kann, dass es Zeit für eine österreichische Migrationsgeschichte ist, bleibt unklar, welche Quellen idealiter in einem Archiv der Migra-

tion gesammelt werden. Die Bandbreite der Objekte und Dokumente, die unter das Schlagwort „Migrationsgeschichte“ fallen können, ist groß. Nach Lorraine Bluche und Frauke Mira, die im Rahmen des Projekts „NeuZugänge. Museen, Sammlungen und Migration“ dem kulturellen Erbe der Einwanderung in Deutschland nachgingen, ist partizipatives Sammeln in der Einwanderungsgesellschaft vielfältig. Es kann die Migrationsgeschichte der Objekte selbst im Vordergrund stehen, die Objekte können aber auch Auskunft über ihre Besitzerinnen und Besitzer geben oder Zeugen prozesshafter Veränderung in der Stadt sein.³⁶ Aufgrund dieser Variabilität ist es wichtig, den Bedeutungszusammenhang der Objekte zu erfassen, um ihre jeweils spezifische historische Aussagekraft zu bewahren. Das Einfügen und Nachtragen der Migrationsgeschichte in etablierte Geschichtsbilder funktioniert im Zusammenspiel der verschiedenen Institutionen, Forschungen, Museen und Archive. Diese haben unterschiedliche Funktionslogiken, die Chance und Herausforderung zugleich sind. Während Museen Objekte nach ihrer Ausstellbarkeit sammeln, bewahren Archive vorwiegend administrative Dokumente auf. Letztere sind außerdem untrennbar mit Herrschaftstraditionen verknüpft, da Archive geschaffen wurden, um Herrschaftsansprüche zu legitimieren und langfristig Rechtsansprüche durchzusetzen. Die Sammlungspraxis richtete sich lange Zeit ausschließlich danach; Quellenbestände, die hierfür nicht dienlich waren, wurden systematisch vernichtet. Die zunehmende Bedeutung von Privatarchiven und die Aufwertung von Privatnachlässen von Menschen ohne öffentlichem Ansehen ist noch immer eine neue Entwicklung, auf die sich die traditionellen Institutionen einstellen müssen. Da die geschichtswissenschaftliche Nachfrage danach seit den 1970er Jahren im Steigen begriffen ist, reagieren die Archive langsam darauf. Der Großteil der Sammlungspraxis orientiert sich jedoch nach wie vor an der Kernaufgabe, der Archivierung von Dokumenten der öffentlichen Verwaltung und Politik. In Österreich werden Archive in erster Linie von Gebietskörperschaften geführt, weswegen es strukturell erklärbar ist, dass Migrantinnen und Migranten als rechtlich prekär gestellte Gruppe in diesen Archiven vor allem als Verwaltungsobjekte vorkommen. Die Quellenlage im Haller Stadtarchiv verdeutlicht, was eine derartige Sammlungspraxis für das Schreiben von Migrationsgeschichte bedeutet.

Das Haller Stadtarchiv

Die Quellenlage zu Migrationsgeschichten im Stadtarchiv von Hall, einem „der größten Kommunalarchive Österreichs“,³⁷ ist lückenhaft: Es gibt weder private Nachlässe von Migrantinnen und Migranten noch von migrantischen Vereinen, obwohl das Archiv, so sein Internetauftritt, auch „private Nachlässe von stadtdenkmaltreue Interesse“ sammelt.³⁸ Allein in der Stadtzeitung, dem *Haller Lokalanzeiger*, und der Stadtchronik können vereinzelt zeithistorische Migrationsspuren gefunden werden; allerdings wird darin der mehrheitsgesellschaftliche Blick auf Migrationsbewegungen perpetuiert.

Die Stadtchronik wurde zwischen 1966 und 1985 vom Volksschuldirektor Gottfried Kößl (1901 in Vils geboren, 1989 in Hall gestorben) verfasst. Kößl notierte handschriftlich, was ihm als für Hall erinnerenswert erschien. Die gefundenen Einträge, die Migration thematisieren, nur zehn Stück, beschäftigen sich mit Zahlen und Statistiken, übermitteln darüber hinausgehende Informationen (etwa über „Sonderzüge“ für „Gastarbeiter“³⁹ oder „Muttersprache Zusatz Unterricht für Jugoslawen u. Türken“⁴⁰) oder sind inhaltliche Kommentare

des Chronisten. Fast 70 Prozent der Einträge nennen lediglich Zahlen. Diese basieren auf Informationen des Haller Melde- bzw. Standesamtes oder auf Haller Gendarmerieberichten, ein Eintrag verweist auf die *Tiroler Tageszeitung*. Es wird aufgezählt, wie viele „Ausländer“ aus welchen Staaten in Hall gemeldet sind und wie viele Eheschließungen, Geburten sowie Sterbefälle erfasst wurden. Solche statistischen Daten sind nur für die Jahre 1969, 1975, 1977, 1978 und 1979 angegeben, wobei die Einträge unterschiedlich ausführlich und aussagekräftig ausfielen; die Zahlen in dem kurzen Eintrag von 1969 beispielsweise beziehen sich auf ganz Tirol, nicht auf Hall, weswegen sie in der folgenden Tabelle unberücksichtigt blieben.⁴¹

Tabelle 1: Statistische Angaben zu Meldewesen, Eheschließungen und Bevölkerungsentwicklung in der Stadtchronik von Hall in Tirol 1975–1979

	Meldestatistik	Ehen	Bevölkerungsentwicklung
1975	„Anmeldungen: 1.730 Ummeldungen: 795 Abmeldungen: 1.559“	„13 Österreicher heirateten Ausländerinnen 3 Österreicherinnen Ausländer“	
1977	„1.761 Ausländer aus 32 Staaten leben in Hall“	„9 Österreicher heiraten Ausländerinnen, davon 1 Italienerin, 3 Deutsche, 1 Jamaikanerin, 1 Engländerin, 1 Finnin, 1 Jugoslawin, 1 Dänin 5 Ausländer heiraten Österreicherinnen, davon 3 deutsche, 1 Italiener, 1 Syrer“	„143 Neugeborene, 178 Verstorbene, 58 Ehen, 35 Scheidungen 1. Geburt des Jahres 1977 im Krankenhaus Hall sind Zwillinge. am 1.1. 0 ^{01h} Mustafa Polat u. 0 ⁰⁵ Murat Polat des türkischen Paares Ali und Celi Polat“
1978	„12.885 Einwohner, davon 1.679 (ca. 13 Prozent) Ausländer aus 24 Staaten, davon 780 Jugosl., 612 Türken, 127 Italiener, 138 Deutsche u.a.“	„138 Eheschließungen, davon 6 Ausländer“	„116 Geburten, davon 38 Ausländer 523 Sterbefälle, davon 7 Ausländer“
1979		„47 Eheschließungen, davon 7 mit Ausländern und Ausländerinnen 2 Philippen [sic!], 3 Italienern, 1 Jugosl. und 145 Sterbefälle“	„11.960 Einwohner, davon 11.334 mit österreichischer Staatsbürgerschaft. 119 Geburten, davon 32 Ausländer 145 Sterbefälle“

Quellen: 1975: Stadtarchiv Hall in Tirol, Chronik der Stadtgemeinde Solbad Hall, 1974-1975-1976, 30.11.1975, 108; 1977: ebd., Stadtchronik Hall in Tirol, 1977, 66 f.; 1978: ebd., Stadtchronik Hall in Tirol, 1977, 50 f.; 1979: ebd., Chronik Hall in Tirol, 1977, 109 f.

Die namentliche Vorstellung der beiden Neujahrsbabys des Jahres 1977 ist bemerkenswert, da es die einzige namentliche Nennung von Migrantinnen und Migranten in der gesamten Stadtchronik ist. Gerade bei diesem Eintrag der ersten Geburt 1977 schimmert durch, dass sich Hall grundlegend wandelt, er lässt die entstehende Migrationsgesellschaft erahnen. Allerdings kann mit den Eintragungen der Stadtchronik, die sich mit der statistischen Seite der Migration beschäftigen, nicht nachgezeichnet werden, wie sich die Anzahl der Migrantinnen und Migranten zwischen 1966 und 1985 veränderte, da keine jährlichen Zahlen und zudem völlig unterschiedliche Aspekte der entstehenden Migrationsgesellschaft notiert wurden.

Besonders aussagekräftig sind jene Einträge, die darüber hinausgehende Auskünfte liefern oder als Kommentare des Chronisten kategorisiert werden können. Der erste kommentierende Eintrag wurde 1970 notiert, zu sehen in Abbildung 1:

„Fremdarbeiter – Jugoslawen und Türken beleben unsere Straßen und Parkplätze bzw. Anlagen, sie füllen auch die Ordinationen unserer Ärzte u. den ambulanten Dienst des Bezirks-Krankenhauses. Ohne Fremdarbeiter könnte unsere Industrie nicht mehr bestehen. Auch unter ausländischen Arbeitern, die von österr. Stellen Arbeitsbestätigungen erbringen können, ist ein spekulatives, oft organisiertes Abwandern ins zahlungskräftigere Ausland bemerkbar.“⁴²

Abbildung 1: Auszug aus der Stadtchronik Hall

[Abbildung siehe Druckfassung]



Quelle: Stadtarchiv Hall in Tirol, Chronik der Stadt Solbad Hall, ab 1. Okt.1966 bis 31. Dez. 1970, 1970, 165

Dabei fällt der historisch belastete Begriff „Fremdarbeiter“ auf. Zwar wurde er bereits vor der NS-Zeit verwendet, erlangte in diesem Zusammenhang aber erstmals größeren Bekanntheitsgrad. Mit Vida Bakondy und Renée Winter kann von einer sprachlichen Kontinuität im Gebrauch des Begriffes „Fremdarbeiter“ wie auch von „Gastarbeiter“ gesprochen werden.⁴³ Bei gegenwärtigen Debatten zu Migrationsfragen sollte deshalb an die historischen Voraussetzungen erinnert werden: Es ist noch nicht so lange her, dass die Wirtschaft „von einer erzwungenen Arbeitsmigration profitiert hat“.⁴⁴ Die „Menschen- und Weltbilder des Nationalsozialismus“ sind wie auch die Erfahrungen vorherrschender kolonialer Diskurse in der Gegenwart präsent. Die „darin erzeugten Bilder“ der sogenannten Anderen wirken nach, wie die bruchlose Weiterverwendung der Begrifflichkeiten zeigt.⁴⁵ Der Begriff „Fremdarbeiter“ wurde in den Anfangsjahren der Arbeitsmigration nach 1945 parallel mit jenem des „Gastarbeiters“ verwendet – beide Begriffe wurden in der NS-Zeit verwendet und spiegeln falsche Tatsachen vor: Gäste werden willkommen geheißen, sind gleichzeitig nur für einen kurzen Aufenthalt erwünscht und müssen in dieser Zeit normalerweise nicht arbeiten. Der Begriff verstärkt die zeitlich begrenzte Akzeptanz der ‚Gäste‘ und schreibt ihnen eine Funktion beschränkt auf ihre Arbeitskraft zu.

Erstaunlich ist, dass die hier erwähnten Migranten – abgesehen von ihrer Benennung – nicht in erster Linie unter ökonomischen Gesichtspunkten betrachtet werden. Sie „beleben unsere Straßen“, „sie füllen auch die Ordinationen unserer Ärzte“, sie sind im Alltag von Hall präsent, nicht nur als stumme Arbeitskraft in der Fabrik. Der Tenor der Quelle ist dennoch ambivalent: Das Beleben der Straßen und die Bedeutung der Migration für die Industrie sind positive Bewertungen, das Füllen der Arztpraxen kann zumindest zwiespältig gelesen werden und der Verweis auf ein „spekulatives, oft organisiertes Abwandern“ klingt negativ, wenn nicht sogar kriminalisierend.⁴⁶

In einem herabwürdigenden Sinne herausragend ist ein kleiner Eintrag 1973 (siehe Abbildung 2): „Die baufällige Veranda des Gasthofes Engl wird abgetragen. Der gänzlich verwarhloste Bau diente die letzten Jahre dem Ausschank an Gastarbeiter, dann ihrem und der Ratten Liebesleben.“⁴⁷

Abbildung 2: Auszug aus der Stadtchronik Hall

[Abbildung siehe Druckfassung]



Quelle: Stadtarchiv Hall in Tirol, Chronik der Stadt Solbad Hall, 1971–1972–1973, 4.7.1973, 138

Hier wird das „Liebesleben der Gastarbeiter“ mit jenem von Ratten gleichgesetzt, das Bild der „Gastarbeiter“ als sexuell aktiv und triebgesteuert wird festgeschrieben. Es ist von einer herablassenden Verdinglichung, sogar von einer „*Animalisierung*“ zu sprechen.⁴⁸ Migration

wird, dies ist erneut zu betonen, in neunzehn Jahren der Chronik an nur zehn Stellen thematisiert. Das verleiht dieser entmenschlichenden Notiz einen prominenten Stellenwert und der Thematisierung von Migration eine klare Schlagseite.

Die migrationsrelevanten Artikel im *Haller Lokalanzeiger* sind umfangreicher und komplexer als die Einträge in der Stadtchronik, eine Kategorisierung schwieriger. Im Zeitraum von 1960 bis 1986 stehen etwa 150 Artikel im Zusammenhang mit Migration. Eingang in die Zeitungsanalyse fanden sowohl Artikel, die Migration nach Hall eindeutig thematisieren, wie Wohnungsrazzien bei „Gastarbeitern“ in den 1970er Jahren,⁴⁹ als auch Beiträge, die koloniale Andere beschreiben, wie in „Das neue selbständige Afrika“ von 1960.⁵⁰ Koloniale Diskurse waren historische Voraussetzungen und oftmals Ursprünge der damaligen Debatten um Migration: Die „Konstruktion von inferiorer ‚Andersartigkeit‘“, eines der von Jürgen Osterhammel identifizierten Grundelemente kolonialistischen Denkens,⁵¹ findet sich auch im *Haller Lokalanzeiger*. Im Überblick lässt sich feststellen, dass in den 1960er Jahren ein ausschließlich paternalistisches und kriminalisierendes Schreiben vorherrschte. Schriebe man die Migrationsgeschichte Halls nur mit diesen Quellen, entstünde das Bild unselbstständiger Fremder, um die man sich führend kümmern müsse und die, wenn ersteres ausbleibt, gewalttätig würden.

„Im Gastland sollte man sich anders verhalten!“, forderte der *Haller Lokalanzeiger* 1960 von Vilmos V. aus Ungarn, der sich in betrunkenem Zustand nicht eines Lokals verweisen lassen wollte.⁵² Migration ist vor allem dann Thema, wenn Zugewanderte negativ – stehend, prügelnd oder betrunken – auffallen. Es sind allein die Nationalitäten, die sich in den drei Jahrzehnten ändern: In den 1960er Jahren kamen die Menschen hauptsächlich aus Ungarn und Italien, genauer Südtirol, ab den späten 1960er Jahren werden Jugoslawien und die Türkei bedeutender. Migrantinnen kommen in sämtlichen Artikeln lediglich zweimal vor: Dabei ist von einer „Rauferei zwischen Jugoslawinnen“⁵³ und einem steirischen „Türkenliebchen“⁵⁴ die Rede. Der inhaltliche Schwerpunkt bleibt aber auch unter den in den 1970er Jahren stärker im Fokus stehenden Personen aus Jugoslawien und der Türkei gleich; es geht zum übergroßen Teil um Diebstähle und Schlägereien. Migration wird stark mit kriminellen Handlungen in Verbindung gebracht, Migranten und Migrantinnen werden kriminalisiert. Ein Vorfall, der diesem Vorurteil widersprach, wurde explizit als solcher ausgewiesen: Ein „jugoslawischer Gastarbeiter“ wird ausdrücklich gelobt, weil er nichts stahl, sondern eine Geldtasche fand und sie ablieferte.⁵⁵

Bemerkenswert wegen Inhalt und Länge ist ein Artikel über Wohnungsrazzien, die bei „Gastarbeitern“ durchgeführt wurden.⁵⁶ Die Haller Altstadt liegt zentral und ist überschaubar; die Wohnungsrazzien wurden vermutlich von vielen Anwohnern und Anwohnerinnen registriert. Der ausführliche Artikel beschreibt die Schwierigkeit insbesondere für „Gastarbeiterfamilien“, eine menschenwürdige Unterkunft zu finden. Nicht selten waren Wohn-, Schlaf-, Koch- und Waschräume ein und derselbe, die feuerpolizeiliche Situation deshalb bedenklich. Darüber hinaus kommt die staatliche Übermacht der Beamten zur Sprache, die nächstens in privaten Wohnraum eintraten und die rechtliche Situation überprüften. Der Artikel schreibt gegen die prekären Wohnverhältnisse an, die „das Gesundheitsamt und die amtsärztliche Gesundheitspolizei interessieren müsste[n].“⁵⁷ Es ist im Kontext der üblichen Berichterstattung besonders bemerkenswert, dass hier Partei für Migrantinnen und Migranten ergriffen und Empathie zum Ausdruck gebracht wurde. Wie die Razzien im Detail abliefen, wer beteiligt war und welche Folgen sie hatten, geht aus dem Artikel nicht hervor. Aufgrund der schlechten Forschungslage können nähere Umstände nur von Zeitzeugen und Zeitzeuginnen erfragt werden.

In den 1980er Jahren zeigt sich, dass die österreichische Migrationsgesellschaft Form annimmt, dass sich die Haller Gesellschaft in einem Wandlungsprozess befindet und dass sie diesem nicht länger ausschließlich negativ begegnet. Der Tiroler Landesverband der Elternvereine plädiert für kleinere Klassen und Förderunterricht für „fremdsprachige Gastarbeiterkinder in den Schulen“, um eine „bessere Integration“ und die „Ueberwindung der Sprachbarrieren“ zu erreichen.⁵⁸ Damit berichtet der *Haller Lokalanzeiger* zum ersten Mal, sieht man von Deutschkursen „für Ausländer“, die von der Volkshochschule Hall seit 1978 beworben werden, ab, über eine konstruktive Herangehensweise von österreichischer Seite.⁵⁹ Für dasselbe Jahrzehnt ist ein zweiter Artikel hervorzuheben, weil er aus einer migran-tischen Perspektive geschrieben wurde und damit in allen drei Jahrzehnten des Untersu-chungszeitraums eine Ausnahme darstellt: Der „Jugoslawische Arbeiterclub SLOGA Hall“ schreibt über „sportliche jugoslawische Gastarbeiter“; eine vereinsinterne Kegelmeister-schaft wurde durchgeführt, die Klassensiegerinnen und -sieger namentlich genannt und auf einem Foto festgehalten.⁶⁰

Abbildung 3: „Sportliche jugoslawische Gastarbeiter“



Quelle: Haller Lokalanzeiger 19/1985, 3

[Abbildung siehe Druckfassung]

Migration sichtbar und erzählbar machen: Strategien in Hall in Tirol

Mit den Quellen des Haller Stadtarchivs kann kaum eine Geschichte, die über die Perspektive der Mehrheitsgesellschaft hinausgeht, erzählt werden. Ausgehend von den im Stadtarchiv identifizierten Leerstellen ist das BMWFW/Sparkling Science-Projekt „Spurensuche: Hall in Bewegung“ im Zusammenspiel von Wissenschaft (Universität Innsbruck, Projektleitung: Dirk Rupnow) und Schule (NMS Rum, HAK Hall, Franziskanergymnasium Hall) auf der Suche nach neuen Quellen der kleinstädtischen Migrationsgeschichte. Die Spurensuche führte neben dem Stadtarchiv als klassischer Erinnerungsinstanz zu den Betrieben der Stadt Hall wie den TRM oder den Haller Textilwerken. Unternehmen waren vor allem im Kontext der strukturierten Arbeitsmigration aus der Türkei und Jugoslawien wichtige Akteure. Den Arbeitgebern kamen in den Anfangsjahren der Einwanderung nach Österreich aufgrund fehlender staatlicher und privater Infrastruktur große Bedeutung zu. Sie waren oft Ansprechpartner in sämtlichen Fragen des Lebens, die weit über die eigentliche Arbeit hinausgingen. Migrantinnen und Migranten waren bis Ende der 1970er Jahre häufig in sogenannten Ledigenheimen des Arbeitgebers untergebracht, was dessen große Bedeutung und weitreichende Zuständigkeit zum Ausdruck bringt. Die Erinnerungen ehemaliger Angestellter, vor allem aus der Personalabteilung, sind hilfreich für die Rekonstruktion der Arbeitswelt. Das Generieren neuer Quellen durch das Erfassen mündlicher Überlieferungen von Zeitzeugen und Zeitzeuginnen ist insbesondere für Informationen zur Freizeitgestaltung eine gewinnbringende und unverzichtbare Ressource, weil das Leben jenseits der Arbeit im gängigen Stereotyp des „Gastarbeiters“ unterrepräsentiert und deshalb mehr noch als die Arbeitswelt ein blinder Fleck der österreichischen Zeitgeschichte ist. In Hall wurde versucht, die Geschichte migrantischer Vereine zu rekonstruieren, die Situation in Gasthäusern und Cafés nachzuzeichnen und die Bedeutung des Sports zu erschließen. Interviews spielten in allen Untersuchungsbereichen eine wichtige Rolle, zum einen wegen der wenigen schriftlichen Hinterlassenschaften, zum anderen, weil die persönlichen Erinnerungen der heute älteren Generation jetzt oder in sehr naher Zukunft gesammelt werden müssen, da nicht zuletzt aufgrund der vielerorts außergewöhnlich schweren Arbeit viele Zeitzeugen und Zeitzeuginnen der sogenannten ersten Generation in schlechter gesundheitlicher Verfassung sind. Die Interviews bringen vor allem eines zu Tage: Trotz struktureller Gemeinsamkeiten ist jede Migrationsgeschichte einzigartig. Das neue Wissen zur Stadtgeschichte von Hall wurde in einer das Forschungsprojekt abschließenden Ausstellung im Herbst 2014 einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Präsenz im öffentlichen Raum ist ein Beitrag zur Schließung der Lücke Migrationsgeschichte im öffentlichen Gedächtnis der Stadt und bringt abermals das Verschwimmen der Grenzen zwischen Forschung, Überlieferung und Erinnerungskultur zum Ausdruck.

Ressource Firmenarchiv: Eigeninitiative in Personalakten

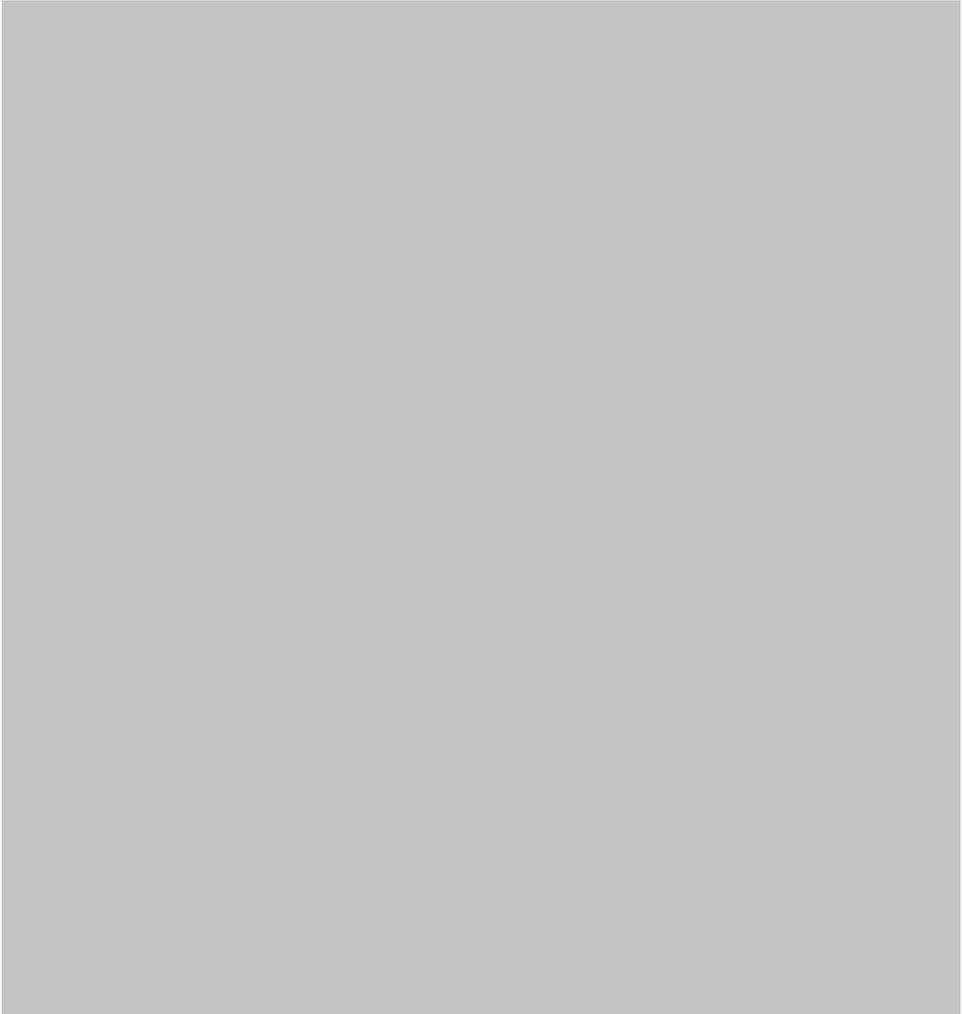
Die bereits erwähnten Tiroler Röhren- und Metallwerke (TRM), bis Mitte der 1980er Jahre der größte Arbeitgeber in Hall, hatten eine wichtige Rolle bei der Beschäftigung von auslän-

dischen Arbeitnehmern und – in deutlich geringerem Ausmaß – Arbeitnehmerinnen während des Gastarbeiterregimes.⁶¹ Im Archiv des Unternehmens sind heute fast ausschließlich Personalakten überliefert. Personalakten von Firmen privater Trägerschaft sind im alleinigen Besitz des Unternehmens und unterliegen grundsätzlich einer nur siebenjährigen Aufbewahrungsfrist nach Ausscheiden aus dem Betrieb. Der Zugang zu historischen Personalakten, die sich nach wie vor in Firmenbesitz befinden, hängt demnach von der Aufbewahrungspraxis des Unternehmens sowie von dessen Bereitschaft, sein Archiv zu öffnen, ab. In jedem Fall gilt für die persönlichen Informationen, die Personalakten bereithalten, höchste Sensibilität. Sämtliche Auszüge sind strikt zu anonymisieren und dürfen gerade in einer ländlich strukturierten Kleinstadt, in der man sich gegenseitig kennt, keine personellen Rückschlüsse erlauben.

Die einzelnen Personalakten der TRM gleichen zufälligen Zusammenstellungen verschiedener Informationen. Sie können deshalb schlecht seriell ausgewertet werden, halten aber immer wieder überraschende Funde bereit, weshalb eine qualitative Betrachtung lohnt. Personalakten, deren Inhalt sich jeweils auf eine einzelne Person konzentriert, eröffnen im Zusammenhang der Gastarbeitsmigration eine für die angestrebte Multiperspektivität wichtige Möglichkeit, da die in den Akten enthaltenen Schriftstücke Migranten und Migrantinnen als handelnde Personen in Erscheinung treten lassen – anders als im offiziellen Schriftverkehr, der über weite Strecken den Eindruck einer verobjektivierten Verschubmasse am Arbeitsmarkt erweckt.⁶² Ihnen persönlich wird zu Dienstjubiläen gratuliert, sie suchen um Sterbegeldhilfe an oder initiieren ihre (Wieder-)Beschäftigung in Tirol selbst. Letzteres geschah, indem sich Arbeitssuchende aus der Türkei oder Jugoslawien direkt an die TRM wandten. Herr K. beispielsweise leitete 1972 seine Wiederbeschäftigung in die Wege (Abbildung 4). Wegen des Militärdienstes musste er nach seiner ersten Anstellung in Hall zurück in die Türkei, nun sei er „wieder frei“ und auf der Suche nach „einer Arbeitsstelle“. Er war gut über das *Procedere* informiert und bat die TRM um seine namentliche Anforderung durch das zuständige Arbeitsamt. Seinem Brief wurde handschriftlich ein „Guter Eindruck!“ konstatiert.⁶³ Dass der Weg der Anwerbung auch von der anderen Seite, der Seite des Arbeitnehmenden aus, begangen wurde, offenbart keine andere Quelle. Diese Geschichte der Eigeninitiative konterkariert das gängige Bild der namenlosen, unmündigen und nur manuell nützlichen ausländischen Arbeiter und Arbeiterinnen.

Die in den Personalakten erhaltenen ausländer- und beschäftigungsrechtlichen Dokumente erlauben außerdem, den normativen Rahmen nachzuzeichnen. Das Strukturprinzip des Inländerprimats schimmert durch die in den Akten überlieferten „Ausländer-Arbeiterkarten“, Arbeitserlaubnisse oder Anträge auf Beschäftigungsbewilligung durch, dessen rechtliche Grundlage die „Deutsche Reichsverordnung über ausländische Arbeitnehmer“ vom 23. Jänner 1933 war, die 1941 in Österreich in Kraft trat und mit dem Reichsüberleitungsgesetz 1945 seine Gültigkeit bis zum Ausländerbeschäftigungsgesetz von 1975 behielt.⁶⁴ Zwar entfiel wegen der im Raab-Olah-Abkommen vereinbarten Kontingentfestsetzungen die doppelte Bewilligungspflicht für Arbeitgeber und -nehmer im Einzelfall; dennoch war der Arbeitsmarktzugang für Ausländer und Ausländerinnen restriktiv kontrolliert.⁶⁵ Das dahinterstehende Ziel war ein größtmöglicher wirtschaftlicher Nutzen. Die Vorstellung einer Reservearmee, die je nach konjunkturellen Bedürfnissen einsetzbar ist, dominierte die diesbezügliche Gesetzgebung.⁶⁶

Abbildung 4: Brief von Herrn K. aus der Türkei an die Tiroler Röhrenwerke in Solbad Hall, 4.12.1972



Quelle: Archiv der Tiroler Rohre GmbH

[Abbildung siehe Druckfassung]

Oral History: Leben in Hall jenseits der Arbeit

Die in den vorangegangenen Abschnitten umrissene Quellenlage der Migrationsgeschichte von Hall in Stadt- und Firmenarchiv lässt viele Fragen offen und steigert damit die Bedeutung der Generierung neuer Quellen durch Interviews. Oral History-Quellen erfordern jedoch besondere Sensibilität bei der Quellenkritik. Person, Ort und Abstand zum Geschehen sind nur die wichtigsten die Forschungsergebnisse beeinflussenden Faktoren. Erinne-

rungen, die rückblickend zu einer autobiografischen Geschichte werden, sind Konstrukte, die mitunter weniger mit der vergangenen Wirklichkeit zu tun haben als mit dem Hier und Jetzt der Interviewsituation. Um der migrantischen Lebenswelt jenseits der Arbeit der 1960er und 1970er Jahre näher zu kommen, stand jedoch ausschließlich Oral History zur Verfügung. Stadtchronik, Lokalzeitung und Arbeitgeberseite hielten dafür keine aussagekräftigen Quellen bereit. Nachdem ein Interviewpartner zufällig über das Café Kasenbacher berichtete, das das einzige Café in Hall war, wo man als „Gastarbeiter“, „Fremder“ oder „Ausländer“ weder des Platzes verwiesen noch nicht bedient wurde, konnte diesem – für die Haller Stadtgeschichte als Migrationsgeschichte nicht unwesentlichen – Schauplatz in weiteren Interviews gezielt nachgegangen werden. Und tatsächlich war der „Kasenbacher“ ein zentraler Ort für in Hall lebende Migranten und Migrantinnen. Neben dem „besten Cappuccino der Stadt“, der dort serviert wurde, erfährt man in den Interviews auch von „Türkischen Abenden“, die der Sänger Arif Yildirim mit seiner Band organisierte.⁶⁷

In den 1970er Jahren fanden in der Haller Altstadt sogenannte Wohnungsbegehungen statt, wie der kritische Zeitungsartikel aus dem Jahre 1978 verriet. Der Bericht hält jedoch keine Information über beteiligte Akteure, Durchführung und Folgen bereit. Auch hier war Oral History der einzige Weg, die Lücken zu schließen, da die polizeilichen Protokolle der „Wohnungsbegehungen“ wegen Datenschutzes der damaligen Bewohner und Bewohnerinnen nicht zugänglich sind. Der ehemalige Leiter des Wohnungs- und Sozialamtes der Stadt Hall, der die Razzien zu Beginn seiner Dienstzeit begleitete, gibt Auskunft darüber, dass die Überprüfungstermine „unter strenger Geheimhaltung“ von der Bezirkshauptmannschaft angeordnet und von Gendarmerie, Fremdenpolizei, Baupolizei, Sanitätspolizei und Amtsarzt durchgeführt wurden.⁶⁸ Insgesamt „zwölf Mann“, zum Teil bewaffnet, riegelten zuerst Straßenzüge in der Altstadt ab, da die kleinen Gassen alle miteinander vernetzt und von mehreren Seiten zugänglich waren und gingen dann in von „Gastarbeitern“ bewohnte Wohnungen und Zimmer, um diverse Kontrollen durchzuführen, jeweils zu später Stunde.⁶⁹ „Man wollte also wissen, wer ist da, woher kommen die Leute, haben die Leute eine entsprechende Aufenthaltsbewilligung, haben die Leute eine entsprechende Arbeitsbewilligung“; die Sanitätspolizei ging vermuteten gesundheitlichen Gefahrenquellen nach und die Baubehörde überprüfte „bauliche Eignung“ und „feuerpolizeiliche Mängel“.⁷⁰ Ziele und Beteiligte der „Wohnungsbegehungen“ waren vielfältig, die angenommenen Bedrohungsszenarien ebenfalls. Greifbar wird hier die Kriminalisierung der Bewohner und Bewohnerinnen. Da die öffentliche Wahrnehmung Migrantinnen und Migranten unterstellte, dass von ihnen vielfältige Bedrohungen ausgingen, regte sich kein Widerstand gegen das wiederholte gewaltsame Eindringen geballter Staatsmacht in oft zu überhöhten Preisen vermieteten Wohnraum zu einer Tageszeit, die gerade nach schwerer körperlicher Arbeit der Erholung dienen sollte. Konnte eine Person keine aufenthaltsrechtlichen Papiere vorweisen, wurde sie unmittelbar in dem dafür bereitgestellten Gitterwagen zur Bezirkshauptmannschaft Innsbruck verbracht und von dort weiter abgeschoben. Wurden hingegen Mängel an der Unterbringung festgestellt, wie zu wenig Wohnraum pro Person, kein Fenster oder eine offene Feuerstelle, erging ein Bescheid an den Vermieter oder die Vermieterin, der jedoch auch bei Missachtung keine weiteren rechtlichen Folgen hatte.⁷¹

Schlussbetrachtung

Ausgehend von der spezifischen historischen Unsichtbarkeit von Migration in einer ländlichen Kleinstadt diskutierte der Aufsatz, nahe an Forschungspraxis und -ergebnissen des BMWFW/Sparkling Science-Projektes „Spurensuche: Hall in Bewegung“, jene Quellen, die die Gegenwart (noch) bereithält, um sich der nicht nur in Hall in Tirol offensichtlichen historiografischen Blindstelle Migrationsgeschichte anzunehmen. Das institutionalisierte Gedächtnis Halls, das in den im Stadtarchiv überlieferten Quellen greifbar wird, gibt ausschließlich Auskunft über den Blickwinkel der Mehrheitsgesellschaft. Migrantische Perspektiven auf die gemeinsame Geschichte der letzten 50 Jahre fehlen, obwohl mehr als jede siebte heute in Hall lebende Person eine eigene Migrationsgeschichte erzählen könnte. Mit Lokalzeitung und Stadtchronik, den aussagekräftigsten Quellen des Stadtarchivs, kann zwar der Diskurs nachgezeichnet werden, der die neue Dimension einer entstehenden Migrationsgesellschaft einer ländlichen Kleinstadt begleitet. Um eine Geschichte schreiben zu können, die über den Blick der Mehrheitsgesellschaft und die Verwaltung der Migration hinausgeht, muss verstärkt auf Oral History zurückgegriffen werden. Da viele Haller Migrationsgeschichten ihren Anfang in der strukturierten Arbeitsmigration nahmen, die bei genauerem Hinsehen so strukturiert nicht war, kommt den Arbeitgebern und deren Quellenbeständen zusätzliche Bedeutung zu. Die Aussagekraft der Firmenarchive ist für das Leben jenseits der Arbeit jedoch wiederum begrenzt, weshalb Interviews mit Zeitzeugen und Zeitzeuginnen zentrale Instrumente der Erkenntnisgewinnung sind. Neue, durch Oral History generierte Quellen, geben mit ihren spezifischen Chancen und Risiken Auskunft über Strukturen und Abläufe des Lebens in einer ländlichen Kleinstadt, deren Zusammensetzung und Funktionsweise sich durch Migration in einem bisher nicht gekannten Maße veränderten. Ein Quellen- und Methodenmix ist nötig, um dieser unsichtbaren Geschichte auf die Spur zu kommen. Multiperspektivität ist damit nicht nur Ziel der neuen, inklusiven Stadtgeschichte, sie ist auch forschungspragmatisches Werkzeug.

Wie weit historische Forschung dabei über ihre klassischen Formen hinausgeht, zeigte die Veranstaltung „Wo trinken Sie Ihren Kaffee? ... und ab wann ist man Teil der Geschichte von Hall?“ im März 2014, die den Dialog mit der Haller Bevölkerung suchte, indem sowohl geladenen Zeitzeuginnen und Zeitzeugen als auch zufälligen Passanten bisherige Forschungsergebnisse präsentiert wurden. Ziel war es, neue Quellen zu erschließen, die die Haller Migrationsgeschichte erzählen können und bisher in Privatbeständen lagerten. Eine interaktive Installation verknüpfte deshalb die Stadtgeschichte Halls mit der jeweils eigenen Lebensgeschichte und ließ so den unübersehbar von Migration geprägten Lebenslauf der Stadt Hall sichtbar werden. Gleichzeitig wurde der persönliche Beitrag zu dieser Geschichte erkennbar. Ort und Titel der Veranstaltung nahmen Bezug auf die erzählte Geschichte des Cafés Kasenbacher, eines zentralen Ortes der Migrationsgeschichte Halls. Diese Geschichte ist symptomatisch für die spezifische historische Unsichtbarkeit von Migration in einer Kleinstadt und damit für sehr viele Geschichten, auf die das Forschungsprojekt gestoßen ist: Den „Kasenbacher“ in seiner damaligen Form gibt es heute nicht mehr. Nirgendwo ist öffentlich sichtbar, dass dieses Café existierte und eine besondere Bedeutung für Zugewanderte aus der Türkei und aus Ex-Jugoslawien hatte, obwohl diese Geschichte Teil der Erinnerungen der Stadtbewohner und -bewohnerinnen ist. Noch also kann eine zeithistorische Migrationsgeschichte von Hall, die sensibel auf diese vorgefundenen Lücken eingeht, geschrieben werden.

Abbildung 5: Veranstaltung „Wo trinken Sie Ihren Kaffee?“ im März 2014 in Hall



Foto: StiftungFREIZEIT

[Abbildung siehe Druckfassung]

Anmerkungen

- 1 Paul Mecheril u.a. (Hg.) Migrationspädagogik (Bachelor/Master), Weinheim/Basel 2010, 11.
- 2 Siehe u.a.: Marc Engels/Christoph Rass, Deine Stadt in Bewegung. Mit einer Ausstellung Stadtgeschichte als Migrationsgeschichte erzählen, in: Elke Ariens/Emanuel Richter/Manfred Sicking (Hg.), Multikulturalität in Europa. Teilhabe in der Einwanderungsgesellschaft, Bielefeld 2013, 165–207; Ernst Karpf, Eine Stadt und ihre Einwanderer. 700 Jahre Migrationsgeschichte in Frankfurt am Main, Frankfurt am Main 2013; Hedwig Richter/Ralf Richter, Die Gastarbeiter-Welt. Leben zwischen Palermo und Wolfsburg, Paderborn/Wien 2012.
- 3 Karin Hunn, „Nächstes Jahr kehren wir zurück“. Die Geschichte der türkischen „Gastarbeiter“ in der Bundesrepublik (Moderne Zeit. Neue Forschungen zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Bd. XI), Göttingen 2005.
- 4 Franziska Dunkel/Gabriella Stramaglia-Faggion, Zur Geschichte der Gastarbeiter in München. „Für 50 Mark einen Italiener“, München 2000; Forschungsprojekt des Stadtmuseums München: „Migration bewegt die Stadt. Migration als Aufgabe der kommunalen Erinnerungspraxis in München“, <http://www.muenchner-stadtmuseum.de/sammlungen/forschung/migration.html> (10.4.2014); Natalie Bayer/Andrea Engl/Sabine Hess/Johannes Moser (Hg.), Crossing Munich. Beiträge zur Migration aus Kunst, Wissenschaft und Aktivismus, München 2009.
- 5 DOMiD, Vereinsgeschichte, <http://www.domid.org/de/vereinsgeschichte> (13.3.2014).
- 6 Hakan Gürses/Cornelia Kogoj/Sylvia Matzl (Hg.), Gastarbeiter. 40 Jahre Arbeitsmigration, Wien 2004.
- 7 Deprovincializing Contemporary Austrian History. Migration und die transnationalen Herausforderungen an nationale Historiographien (ca. 1960–heute), http://www.uibk.ac.at/zeitgeschichte/aktuelles/deprovincializing_projekt.pdf (19.3.2014); Dirk Rupnow, Deprovincializing Contemporary Austrian History. Plädoyer für eine transnationale Geschichte Österreichs als Migrationsgesellschaft, in: Zeitgeschichte 40 (2013) H. 1, 5–21.
- 8 Elmar Hasović, Vorarlberg Museum – Sammlungsrecherche Migrationsgeschichte Vorarlbergs der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts, Juni 2013, <http://www.okay-line.at/deutsch/wissen/migrationsgeschichte-vorarlbergs/>

- vorarlberg-museum-a-sammlungsrecherche--migrationsgeschichte-vorarlbergs-der-2.-hlfte-des-20.ajahr-hunderts.html (4.4.2014).
- 9 Projekt „Dokumentationsstelle zur Migrationsgeschichte Vorarlbergs“ des Vereins BAF (Bodensee Amateur Fotografen), <http://www.okay-line.at/deutsch/wissen/migrationsgeschichte-vorarlbergs/projekt-dokumentationsstelle-zur-migrationsgeschichte-vorarlbergs-des-vereins-baf-bodensee-amateur-fotografen.html> (4.4.2014); Fatih Özçelik, Projektleiter „Dokumentationsarchiv zur Migrationsgeschichte in Vorarlberg“, im *Stimme-Gespräch*, von Vida Bakondy und Gamze Ongan, „Es geht nicht um ein Archiv über Außerirdische“, in: *Die Stimme* 89 (2013), 24–27.
 - 10 <http://www.zemit.at/hr/projekti/erinnerungskulturen.html> (4.4.2014).
 - 11 <http://www.sparklingscience.at/de/projekte/520-spurensuche-hall-in-bewegung/> (4.4.2014).
 - 12 Sylvia Hahn, *Historische Migrationsforschung (Historische Einführungen, Bd. 11)*, Frankfurt am Main/New York 2012, 152.
 - 13 Stadtarchiv Hall in Tirol, Verzeichnis derjenigen Haller die in anderen Gemeinden das Heimatrecht erworben haben (1902–1922).
 - 14 Vgl. Günter Hagen, Hall in Tirol. Stadtentwicklung im Spannungsfeld von Altstadterneuerung und Ausländersituation (Innsbrucker Geographische Studien, Bd. 34), Innsbruck 2003.
 - 15 Ebd., 143 f.
 - 16 Maria do Mar Castro Varela/Paul Mecheril, Grenze und Bewegung. Migrationswissenschaftliche Erklärungen, in: Paul Mecheril u.a. (Hg.), *Migrationspädagogik*, Weinheim/Basel 2010, 23–53, hier 35.
 - 17 Hagen, Hall in Tirol, 124.
 - 18 Hall – 700 Jahre multimedial, hg. v. Heinz Moser (Leiter des Stadtarchivs Hall in Tirol), 2004, <http://www.hallmultimedial.at/themen/index.html> (16.4.2014).
 - 19 <http://www.hall-in-tirol.at/de/hall-in-tirol/weltkulturerbe/2642-weltkulturerbe-hall-in-tirol.html> (16.4.2014).
 - 20 <http://www.hall-in-tirol.at/de/veranstaltungen.html> (16.4.2014).
 - 21 <http://www.hall-in-tirol.at/de/veranstaltungen/jahreshighlights.html> (16.4.2014).
 - 22 <http://www.hall-in-tirol.at/de/hall-in-tirol/hall-in-der-geschichte/358-hall-in-der-geschichte.html> (16.4.2014).
 - 23 <http://www.hall-in-tirol.at/de/stadtmarketing/presstexte.html> (16.4.2014).
 - 24 <http://www.hall-in-tirol.at/de/stadtmarketing/presstexte.html> (16.4.2014).
 - 25 <http://www.hall-in-tirol.at/de/stadtmarketing/presstexte/hall-statistisch/147-hall-in-tirol-statistisch-gesehen--stand-august-2011.html> (16.4.2014).
 - 26 Hagen, Hall in Tirol, 124.
 - 27 Kien Nghi Ha, Die kolonialen Muster deutscher Arbeitsmigrationspolitik, in: Hito Steyerl/Encarnación Rodríguez (Hg.), *Spricht die Subalterne deutsch? Migration und postkoloniale Kritik*, Münster 2012, 56–107, hier 92.
 - 28 Ebd.
 - 29 <http://www.hall-in-tirol.at/de/stadtmarketing/presstexte/gaumenfreuden.html> (16.4.2014).
 - 30 http://www.hallmultimedial.at/themen/12_index.html (16.4.2014).
 - 31 Natalie Bayer, Blicke stören und Sichtbarkeit herstellen. Migration ins Narrativ der Stadt einschreiben, in: *kulturen. Volkskunde in Niedersachsen, Themenausgabe „Grenze“* (2013) H. 2, 52–62, hier 52.
 - 32 <http://www.hall-in-tirol.at/de/stadtmarketing/presstexte/kulturstadt.html> (16.4.2014).
 - 33 <http://www.hall-in-tirol.at/de/stadtmarketing/presstexte/wirtschaftsraum-hall.html> (16.4.2014).
 - 34 Rupnow, *Deprovincializing Contemporary Austrian History*.
 - 35 <http://www.archivdermigration.at/de> (11.5.2014).
 - 36 Lorraine Bluche/Frauke Miera, Partizipatives Sammeln in der Einwanderungsgesellschaft, in: Lorraine Bluche u.a. (Hg.), *Neuzugänge. Museen, Sammlungen und Migration. Eine Laborausstellung*, Bielefeld 2013, 23–38, hier 29.
 - 37 <http://www.hall-in-tirol.at/de/stadtamt/stadtarchiv.html> (2.5.2014).
 - 38 Ebd.
 - 39 Stadtarchiv Hall in Tirol, *Chronik der Stadt Solbad Hall*, ab 1. Okt. 1966 bis 31. Dez. 1970, 1969, 122.
 - 40 Stadtarchiv Hall in Tirol, *Chronik Hall in Tirol*, 1979, 115.
 - 41 Stadtarchiv Hall in Tirol, *Chronik der Stadt Solbad Hall*, ab 1. Okt. 1966 bis 31. Dez. 1970, 1969, 91.
 - 42 Stadtarchiv Hall in Tirol, *Chronik der Stadt Solbad Hall*, ab 1. Okt. 1966 bis 31. Dez. 1970, 1970, 165.
 - 43 Vida Bakondy/Renée Winter, Schweigen und Profitieren. Überlegungen zur Fortwirkung von Strukturen nationalsozialistischer Zwangsarbeit nach 1945, in: Thomas Schmidinger (Hg.), *Vom selben Schlag... Migration und Integration im niederösterreichischen Industrieviertel*, Wiener Neustadt 2008, 57–64, hier 63 f.

- 44 Ebd., 57.
- 45 Astrid Messerschmidt, Postkoloniale Erinnerungsprozesse in einer postnationalsozialistischen Gesellschaft – vom Umgang mit Rassismus und Antisemitismus, in: *Peripherie* 28 (2008) Nr. 109, 42–60, hier 42.
- 46 Stadtarchiv Hall in Tirol, Chronik der Stadt Solbad Hall, ab 1. Okt. 1966 bis 31. Dez. 1970, 1970, 165.
- 47 Stadtarchiv Hall in Tirol, Chronik der Stadt Solbad Hall 1971-1972-1973, 4.7.1973, 138.
- 48 Kien Nghi Ha, Arbeitsmigrationspolitik, 80 (Hervorhebung im Original).
- 49 Haller Lokalanzeiger (1978), H. 7, 2.
- 50 Haller Lokalanzeiger (1960), H. 11, 1.
- 51 Jürgen Osterhammel, Kolonialismus. Geschichte – Formen – Folgen, München 2009, 113.
- 52 Haller Lokalanzeiger (1960), H. 49, 2.
- 53 Haller Lokalanzeiger (1966), H. 17, 2.
- 54 Haller Lokalanzeiger (1969), H. 7, 7.
- 55 Haller Lokalanzeiger (1979), H. 46, 2.
- 56 Haller Lokalanzeiger (1978), H. 7, 2.
- 57 Ebd.
- 58 Haller Lokalanzeiger (1980), H. 45, 3.
- 59 Haller Lokalanzeiger (1978), H. 33, 3.
- 60 Haller Lokalanzeiger (1985), H. 19, 3.
- 61 Die Logik des wirtschaftlichen Nutzens kennzeichnet das Migrationsregime der sogenannten Gastarbeitsmigration der 1960er und 1970er Jahre: Ausländischen Arbeiterinnen und Arbeitern wurde der Aufenthalt lediglich solange erlaubt, solange sie gebraucht wurden. Vgl. Jenny Pleinen, *Die Migrationsregime Belgiens und der Bundesrepublik seit dem Zweiten Weltkrieg*, Göttingen 2012, 100.
- 62 Vida Bakondy, Bitte um 4 bis 5 türkische Maurer. Eine Analyse von Anwerbeakten der österreichischen Wirtschaftskammer, in: Vida Bakondy u.a. (Initiative Minderheiten) (Hg.), *Viel Glück! Migration Heute*. Wien u.a. 2010, 68–79, hier 77.
- 63 Brief von Herrn K. aus der Türkei an die Tiroler Röhrenwerke in Solbad Hall, 4.12.1972, Archiv der Tiroler Rohre GmbH.
- 64 Hannes Wimmer, *Ausländische Arbeitskräfte in Österreich*, Frankfurt am Main 1986, 7.
- 65 Ulrike Davy/Dilek Çınar, Österreich, in: Ulrike Davy (Hg.), *Die Integration von Einwanderern. Rechtliche Regelungen im europäischen Vergleich (Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung, Bd. 9.1)*, Wien 2001, 567–708, hier 592.
- 66 Der Befund von Jenny Pleinen für die Bundesrepublik Deutschland kann auch für Österreich angenommen werden. Vgl. Pleinen, *Migrationsregime Belgiens und der Bundesrepublik*, 100.
- 67 Interview mit Muharrem Ayanlar, 2.9.2013 (Interviewerin: Veronika Settele).
- 68 Interview mit Wolfgang Reismann, 8.5.2013 (Interviewer: Matthias Breit), Transkript, 1.
- 69 Ebd., 2.
- 70 Ebd., 1.
- 71 Ebd., 1.